



Hohe Kirchenaustrittszahlen

ein Diskussionsbeitrag von Stadtpfarrer Erich Seifner, Teil 1 und 2

Hohe Kirchenaustrittszahlen – Warum ist das so?

ein Diskussionsbeitrag von Stadtpfarrer Erich Seifner, Teil 1

Fast 91.000 Personen verließen im vergangenen Jahr 2022 in Österreich die katholische Kirche. Bei uns im Burgenland waren es 2.177, um 458 mehr als im Jahr davor. 2021 traten 1.719 Personen aus der Kirche aus.

An Erklärungen, warum das so sei, fehlt es nicht. Kirchliche Skandale, sexueller Missbrauch, die Coronakrise, diverse Teuerungen, die zu geringe Bereitschaft der Kirche für Reformen oder Anpassungen an den Zeitgeist, negative Erfahrungen mit kirchlichen Amtsträgern werden dafür verantwortlich gemacht.

Was hier aufgezählt wird, sind zweifelsohne Anlässe für einen Kirchenaustritt. Der wirkliche Grund ist ein anderer. **Kirchenaustritte gründen in der „Glaubenserosion“** (Bischof R. Voderholzer, Regensburg), d. h. in der Tatsache, dass Menschen, die aus der Kirche austreten, in der Regel dem Glauben und dem Leben der Kirche „entfremdet“ sind. Sie haben unseren christlichen Glauben anscheinend gar nicht richtig kennengelernt und ihn auch nicht praktiziert, selbst wenn sie bei der Erstkommunion waren und gefirmt wurden.

Dass das so ist, kann ich nach meiner fast 50jährigen Tätigkeit in der Pfarrseelsorge nur bestätigen. Ich habe es noch nicht erlebt, dass jemand, der regelmäßig die heilige Messe mitfeiert, betet und sich bemüht, nach Gottes Wort und Willen zu leben, und in der Welt ein Bote und Zeuge der Liebe Gottes zu sein, aus der Kirche ausgetreten ist.

Christen aus Überzeugung wissen nämlich, dass die Kirche nicht irgendein Verein, auch nicht „unsere Kirche“, sondern Seine Kirche

(= die Kirche Jesu Christi) ist, in der er, der Gekreuzigte und Auferstandene, lebt und wirkt, und wo wir ihm heute noch begegnen können. Deswegen kommt für sie ein Kirchenaustritt nicht in Frage, auch wenn sie das oder jenes in oder an der Kirche stört, und – bildhaft ausgedrückt - in diesem „Baum Kirche“ sich mitunter auch allerhand „komische Vögel“ herumtreiben oder gar einnistern (möchten).

Christ sein kann man nicht ohne die Kirche. Ein alter Kirchenväterspruch sagt das so: *„Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann auch Gott nicht zum Vater und Jesus Christus nicht zu seinem Freund und Bruder haben.“*

Ich finde diese Überlegungen auch sehr schön zusammengefasst in dem Satz: „Wer wirklich glaubt, der bleibt.“

Als der verstorbene P. Benedikt XVI. schon vor mehr als 50 Jahren gefragt wurde, warum er in der Kirche bleibe, sagte er:

„Ich bin in der Kirche, weil ich daran glaube, dass nach wie vor und unauflösbar durch uns, hinter ‚unserer Kirche‘, ‚Seine Kirche‘ (= die Kirche Jesu Christi) lebt, und dass ich bei Ihm nicht anders stehen kann, als indem ich bei und in Seiner Kirche stehe. ... Die Kirche ist es, die uns trotz der Menschlichkeit der Menschen in ihr Jesus Christus gibt, ... (und) durch die er über die Distanz der Geschichte hinweg lebendig bleibt, heute zu uns spricht, heute bei uns ist als unser Meister und Herr, als unser Bruder, der uns zu Geschwistern vereint“ (Joseph Ratzinger, „Gesammelte Schriften“, Bd 8/2, S. 1179).

Dieses Glaubenszeugnis von Benedikt XVI. hat nichts an Aktualität eingebüßt.



Hohe Kirchenaustrittszahlen – Wie darauf angemessen reagieren?

ein Diskussionsbeitrag von Stadtpfarrer Erich Seifner, Teil 2

In meinem Artikel „Hohe Kirchenaustrittszahlen“, Teil 1, versuchte ich aufzuzeigen, dass die vielen Kirchenaustritte, die wir in Österreich und auch bei uns im Burgenland zu beklagen haben, in der „Glaubenserosion“ gründen, d. h. in der Tatsache, dass die Menschen, die aus der Kirche austreten, dem Glauben und dem Leben der Kirche „entfremdet“ sind. Und meine Folgerung war: „Wer wirklich glaubt, der bleibt.“

Aus der ärztlichen Kunst wissen wir, dass für eine wirksame Therapie eine richtige Diagnose Voraussetzung ist. Nun möchte ich im 2. Teil meiner Überlegungen zum Thema „Hohe Kirchenaustrittszahlen“ im Sinne einer „Therapie“ einige Anregungen bzw. Impulse geben, wie wir als Kirche auf diese vielen Kirchenaustritte angemessen reagieren sollten:

1. Erstkommunionvorbereitung als Familienkatechese

Wie wir wissen, sind Eltern nicht nur die ersten und auch die wichtigsten Erzieher ihrer Kinder. Sie sind für sie auch die ersten Glaubensboten und Religionslehrer. Deswegen sollten m. E. Eltern bei der Weitergabe des Glaubens an ihre Kinder auch unbedingt einbezogen und aktiv beteiligt werden.

Eine hervorragende Möglichkeit dazu bietet **die Erstkommunionvorbereitung der Kinder in Form einer Familienkatechese**. Das bedeutet, wie schon der Name sagt, dass die Erstkommunionvorbereitung der Kinder in erster Linie in und durch die Familie (Eltern oder ihnen gleichwertige Bezugspersonen der Kinder, Großeltern, andere Verwandte, Taufpaten) erfolgt.

Pfarrseelsorger, ReligionslehrerInnen oder andere in der Pastoral tätigen Personen helfen und unterstützen die Familien bei ihrer Aufgabe. Sie organisieren und gestalten zum Beispiel die Elternabende, die gemeinsamen Gruppenstunden und bereiten auch das „Familienblatt“ vor, das den Kindern wöchentlich ausgehändigt wird und wichtige Themen unseres Glaubens behandelt.

Erstkommunionvorbereitung als Familienkatechese bietet eine doppelte Chance:

- Eltern lernen auf diese Weise selber unseren christlichen Glauben noch einmal neu oder besser kennen;
- Wenn Eltern zusammen mit ihrem Kind über Gott und mit (zu) Gott reden, das heißt beten, mit ihm in der Kirche die heilige Messe regelmäßig mitfeiern und beim Abendgebet über den vergangenen Tag nachdenken, vertieft das nicht nur die Beziehung zu ihrem Kind, es formt und prägt ihr Kind auch nachhaltig.

2. Ein guter Religionsunterricht

Im schulischen Religionsunterricht erreichen wir fast flächendeckend unsere jungen Menschen. Diese Chance sollten wir dankbar annehmen und auch gut nützen.

ReligionslehrerInnen, die theologisch und pädagogisch kompetent Religion unterrichten, die den Glauben, von dem sie reden, ihren Schülerinnen und Schülern authentisch vorleben und auch in menschlicher Hinsicht überzeugend sind, waren und sind wichtige Ansprechpartner in Sachen Glaube und Kirche und haben schon viele junge Menschen motiviert, unseren christlichen Glauben besser kennenzulernen, ihn zu leben oder auch einen kirchlichen Beruf zu ergreifen.

3. Katechese

Ziel des schulischen Religionsunterrichtes ist es, den Schülerinnen und Schülern religiöse Kompetenzen zu vermitteln und sie zu befähigen, religiös und ethisch verantwortungsbewusst zu denken und zu handeln.

Davon unterscheidet sich **die Katechese**, die in den Kompetenzbereich der Pfarrgemeinde fällt. Sie will Menschen hinführen zu Jesus Christus und sie einführen in die Freundschaft mit ihm, der in der Kirche lebt und wirkt.

Für Papst Franziskus ist die Katechese „die Mitte der Evangelisierungstätigkeit und jeden Bemühens um Erneuerung der Kirche“ (EG 164). Um die katechetischen Bemühungen in

der Kirche zu forcieren und zu verstärken, hat er in seinem Apostolischen Schreiben „Antiquum ministerium“ vom 10. Mai 2021 ein eigenes „Amt“ geschaffen, den Katechetendienst, und den Bischöfen auf der ganzen Welt aufgetragen, den Dienst des Katecheten in die Praxis umzusetzen und dafür Sorge zu tragen, dass Frauen und Männer zu Katecheten ausgebildet werden.

Gerade im Hinblick darauf, dass wir heute in einer Zeit leben, in der wir einen enormen Schwund an Christlichkeit und Kirchlichkeit erleben, und in der auch ein Großteil derer, die aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen, sich (noch) im „Katechumenatsstatus“ (Benedikt XVI.) befindet, scheint es nicht nur gut und wichtig zu sein, die Erstkommunionvorbereitung als Familienkatechese zu gestalten.

Meines Erachtens sollte auch die Vorbereitung auf die Taufe, Firmung und Ehe unbedingt mit einer Katechese bzw. mit einer Einführung in unseren christlichen Glauben verbunden sein.

4. Angemessen und schön Liturgie feiern

Das Schicksal des Glaubens und der Kirche entscheidet sich ganz wesentlich auch im Kontext der Liturgie (Benedikt XVI., Licht der Welt, S. 183). Sie soll im Sinne der Kirche so gefeiert werden, dass es dabei zur Begegnung mit Gott kommt.

Nicht wenige meinen nämlich, ein Gottesdienst sei nur dann gut, wenn sie etwas tun, sich einbringen und sich hervortun und glänzen. Dadurch wird aber der Sinn der Liturgie verzerrt und verfehlt.

Das Entscheidende und Wichtigste ist nämlich nicht, was wir in der Liturgie tun, sondern was Gott tut: Er, Gott, ist da; er beschenkt uns mit seiner Liebe und Nähe; er dient und bedient uns mit seinem Wort und schenkt uns in der Kommunion seinen Sohn Jesus Christus.

Natürlich es nicht unwichtig, was auch **wir** in der Liturgie tun und **wie** wir es tun, ob da schön gesungen, gebetet und auch entsprechend gepredigt und verständlich vorgelesen wird, wie die Ministrantinnen und Ministranten ihren Dienst tun. Aber bei allem, was wir in der Liturgie tun, muss uns immer bewusst sein: Das Entscheidende und Wichtigste tun nicht wir, sondern Gott.

Die Hauptperson in der Liturgie ist Gott bzw. sein Sohn Jesus Christus, nicht der Zelebrant, auch wenn er es noch so gut versteht, Menschen zu begeistern; nicht diejenigen, die den Gottesdienst mitgestalten; auch nicht der Chor und das Orchester, die z. B. eine klassische Messe zur Aufführung bringen, weder der Bischof noch der Papst, selbst wenn sie mit noch so vielen Menschen irgendwo in einem großen Fußballstadion oder sonst wo die Messe feiern.

5. Mit Freude und Begeisterung ein Christ sein

Das ist der Beitrag, den jede und jeder von uns als Christ bzw. als Christin leisten kann, um dem Trend zum Kirchenaustritt entgegen zu wirken. Was die österreichischen Bischöfe in ihrem Hirtenwort zum Jahr des Glaubens 2012 schreiben, gilt nach wie vor: *„Nur Gläubige und ihres Glaubens frohe Menschen können andere zum Glauben motivieren.“*

Dies sind nur einige Anregungen bzw. Impulse, wie wir in unserem kirchlichen Handeln mit diesen vielen Kirchenaustritten angemessen umgehen sollten. Wichtig wäre, dass wir uns mit diesem Thema auch in unseren Pfarrgemeinden und kirchlichen Gremien noch intensiver und unvoreingenommen auseinandersetzen und miteinander darüber auf Augenhöhe diskutieren, welche konkreten Schritte zu setzen sind, um dem Trend, die Kirche zu verlassen, wirksam entgegenzutreten.